

SWR2 Leben

Zwischen zwei Ländern – Das Erbe der italienischen Arbeitsmigration

Von Philipp Lemmerich

Sendung vom: Montag, 13. November 2023, 15:05 Uhr

Redaktion: Karin Hutzler

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2023

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

ZWISCHEN ZWEI LÄNDERN – DAS ERBE DER ITALIENISCHEN ARBEITSMIGRATION

Atmo 2 Piazza

OT 1 Luigi Formaggio:

Ich hoffe, dass unser Dorf, die Leute wieder hier kommen. Ich habe nichts gegen Deutsche, weil ich liebe Deutschland. Aber die Italiener muss wieder hier sein, dass unser Dorf voll sein. Und jede Haus muss eine Mieter haben. Dass richtig leben kann.

Erzähler:

Luigi Formaggio, Automechaniker aus dem kleinen sizilianischen Städtchen Mirabella.

Vor fast 70 Jahren schloss die Bundesrepublik Deutschland mit Italien ein Abkommen zur Anwerbung von Gastarbeitern. Bei Bosch, Bayer, Benz und Co fehlten Arbeitskräfte. Es war die Zeit des Wirtschaftswunders, die deutsche Konjunktur lief auf Hochtouren. Allein bis Anfang der 1970er Jahre kamen zwei Millionen Italiener und Italienerinnen zumindest zeitweise nach Deutschland. Die Arbeitsmigration prägt beide Länder bis heute.

Atmo 1 Auto

Atmo 2 Piazza

Erzähler:

Mirabella im Hinterland Siziliens, gut zwei Stunden Autofahrt von der Provinzhauptstadt Catania entfernt. Ein unscheinbarer Ort: Piazza, Kirche, Rathaus, Café. Jetzt, am Vormittag, ist nicht viel los.

Vor dem Café sitzen ein paar ältere Männer auf Plastikstühlen und unterhalten sich. Wir setzen uns an einen Nachbartisch – und werden gleich von einem der Männer angesprochen. Niccolò heißt er. Als er bemerkt, dass wir Deutsche sind, spricht er auf Deutsch weiter. Fast sein ganzes Arbeitsleben hat er in Baden-Württemberg verbracht.

OT 2 Niccolò Brighina:

Die Rente aus Italia habe ich noch nicht, aber das ist ja nicht viel. Aus Italia sind 50 Euro, mehr nicht. Aber aus Deutschland seit August letztes Jahr.

Erzähler:

Niccolò ging als junger Mann nach Sindelfingen, ohne Ausbildung, ohne Schulabschluss. Arbeit zu finden war nicht schwer, überall wurden Arbeitskräfte gesucht. Er arbeitete jahrelang am Fließband – bei „Daimler“ in Sindelfingen. Später wurde er Taxifahrer.

OT 3 Niccolò Brighina (ohne Übersetzung):

C'era quella dei miei genitori. Era già costruita. Io ho fatto delle modifiche, ho aggiustato un po' e l'ho fatta per poter stare a casa mia.

Erzähler:

Niccolò kehrte zurück nach Mirabella. Er konnte sein Elternhaus übernehmen und renovieren. Viele andere steckten das im Ausland hart verdiente Geld in ein neues Haus in Mirabella – und kamen nicht zurück.

OT 4 Niccolò Brighina:

Quarant'anni fa, il paese era 9000, quasi 10.000 abitanti. Adesso non c'è neanche la metà. Adesso saranno 4000, 4005 di più, non so. E poca gente, allora. Le case sono tutte vuote. Fra poco quali regalo? Ci sono già molte case al prezzo simbolo di 1€ di vende.

Übersetzer:

Vor vierzig Jahren hatte das Dorf 9.000, fast 10.000 Einwohner. Jetzt nicht mal die Hälfte. 4.000 vielleicht, ich weiß es nicht genau. Die Häuser stehen leer. Vielleicht werden sie bald verschenkt. Viele Häuser kann man zum symbolischen Preis von einem Euro kaufen.

Erzähler:

Junge Leute ziehen seit Jahrzehnten aus Mirabella weg, wenn sie können, erzählt Niccolò. Arbeit gebe es keine, die Verwaltung sei langsam, die Infrastruktur schlecht ausgebaut. Ungelernte, so wie er damals, würden aber auch anderswo keinen Job mehr finden.

OT 5 Niccolò Brighina:

Niccolo:

Prima il lavoro si trovava facilmente in Germania. Ora la cosa è diversa. Prima devi parlare, poi devi avere una qualifica.

Übersetzer:

Früher war es leicht, in Deutschland Arbeit zu finden. Jetzt ist es anders. Zuerst musst du die Sprache können und eine Qualifikation haben, bevor du einen Job findest.

Erzähler:

Niccolò legt das Geld für den Espresso auf den Tisch und verabschiedet sich. Wer über die Piazza von Mirabella läuft, merkt schnell, wie eng die Verbindung nach Deutschland ist. Fast jeder hier spricht deutsch. Die meisten waren in Sindelfingen und Umgebung, haben im großen Mercedes-Werk gearbeitet oder in der Gastronomie.

OT 6 Giovanni Ferro:

La piazza, come vedete in questo periodo, è semivuota, però nel periodo estivo, quando rientrano i nostri concittadini della Germania, è sempre piena, è un qualcosa. Se è un qualcosa di diverso. Rientrano loro maggiormente nel mese di agosto e

fanno quattro settimane piene. Poi qualcuno viene nel periodo di Natale, qualcuno viene nel periodo di Pasqua.

Übersetzer:

Im Sommer, wenn unsere Mitbürger aus Deutschland zurückkehren, ist die Piazza voll. Dann ist immer etwas los. Die meisten kommen im August und bleiben vier Wochen. Andere kommen zu Weihnachten oder zu Ostern.

Atmo 3 Spaziergang

Erzähler:

Bürgermeister Giovanni Ferro steht vor dem Rathaus und lädt zu einem Rundgang durch Mirabella ein. Weil es hier, im Hinterland Siziliens, immer noch kaum Industrie und Gewerbe gibt, sind die Arbeitsmigranten und Urlauber enorm wichtig für den Ort. Zu den 4.000 Mirabellesi mit festem Wohnsitz kommen mehr als 6.000 im Ausland. In keinem anderen Ort auf Sizilien ist der Anteil von Ausgewanderten an der Bevölkerung so groß.

OT 7 Giovanni Ferro:

I proprietari sono mirabellesi che lavorano in Germania, che hanno fatto le loro case. E purtroppo sono chiuse. Queste case vedono la luce solo nel periodo estivo....

Übersetzer:

Viele Mirabellesi arbeiten in Deutschland und haben hier Häuser gebaut. Diese Häuser sehen nur im Sommer das Tageslicht, sonst bleiben die Fensterläden geschlossen.

Erzähler:

Wir kommen am Palazzo Biscari vorbei, einem imposanten Sandsteingebäude, in dem heute das städtische Museum untergebracht ist. Eine lange Treppe führt in ein höher gelegenes Viertel. Giovanni Ferro deutet auf einzelne beschriftete Steine.

OT 8 Giovanni Ferro:

Questa cosa l'abbiamo fatta l'anno scorso in agosto, 18 agosto 2022, abbiamo installato queste pietre d'inciampo per ricordare tutti i nostri concittadini che sono morti sul lavoro. La maggior parte di loro sono morti all'estero e alcuni in Germania. Se questo è un mio parente. È morto mentre andava a lavorare alla Mercedes.

Übersetzer:

Diese Steine erinnern an unsere bei der Arbeit verstorbenen Mitbürger. Die meisten sind im Ausland gestorben, einige auch in Sindelfingen. Er hier war ein Verwandter von mir. Er ist auf dem Weg zur Arbeit bei Mercedes gestorben.

Erzähler:

23 Gedenksteine hat Ferro verlegen lassen. Es ist eine von vielen Ideen, um die Erinnerung an die Zeit der Arbeitsmigration wachzuhalten. Denn Ferro, selbst Sohn eines zurückgekehrten Gastarbeiters, beobachtet: Die Verbindungen, die die Kinder und Kindeskinde der Gastarbeiter nach Mirabella haben, werden mit der Zeit

schwächer. Sie kennen den Ort nur noch aus dem Urlaub; Heimat ist für sie woanders.

OT 9 Giovanni Ferro:

Questo cordone che lega il Baden-Württemberg con Mirabella Imbaccari. Come amministrazione comunale noi stiamo cercando di rafforzare il più possibile questo cordone che ci lega e cercare di creare nuove opportunità. Uno con uno scopo sociale che è quello di tenere la comunità malgrado la distanza tenerla unita.

Übersetzer:

Dieses Band zwischen Baden-Württemberg und Mirabella wollen wir als Gemeindeverwaltung natürlich stärken. Wir suchen nach Wegen, die Gemeinschaft trotz der Distanz zusammenzuhalten.

OT 10 Giovanni Ferro:

Siamo anche impegnati in un progetto culturale per cercare di raccontare alle nuove generazioni che vivono in Germania raccontare la storia di Mirabella, farli appassionare alla loro terra.

Übersetzer:

Wir arbeiten zum Beispiel an einem Kultur-Projekt, um den jüngeren Generationen in Deutschland die Geschichte von Mirabella näherzubringen und sie für ihr Dorf zu begeistern.

Erzähler:

Regelmäßig fährt Giovanni Ferro nach Baden-Württemberg und feiert mit den Mirabellesi dort traditionelle Feste – zum Beispiel die katholische Andacht zu Ehren der Schutzpatronin des Ortes, Madonna delle Grazie.

Und er versucht, alte und neue Bewohner nach Mirabella locken. Auch Rentnerinnen und Rentner aus Deutschland, mit oder ohne italienische Wurzeln. Schließlich gebe es hier milde Winter, eine liebevolle Natur, jahrhundertalte Traditionen. Und günstigen Wohnraum.

OT 11 Giovanni Ferro und ein Mitarbeiter (ohne Übersetzung)

Bisogna essere /

Ottimisti e positivi e sognatori. /

Noi dobbiamo sognare. /

Noi dobbiamo essere sognatori e qualche piccolo sogno si sta avverando.

Erzähler:

Zurück am Rathaus. Wir sollten positiv denken und träumen, ruft ein Mitarbeiter dem Bürgermeister lachend zu. „Wir müssen einen großen Traum haben“, sagt der: „Dann werden kleine Träume wahr.“

Atmo 3 Fadeout

Atmo 4 Uni-Campus (Umgebung)

OT 12 Edith Pichler:

Die Migranten, haben viel dazu beigetragen, dass die deutsche Wirtschaft vorangekommen ist in den 60er, 70er Jahren, ein Wirtschaftswunder. Made in Germany ist mehr, fast „Made von allen“, weil diese Made in Germany ist zusammengesetzt von der Arbeit von vielen Menschen, die aus anderen Länder gekommen sind und die Autos produziert haben, Elektrogeräte bei Grundig – Firmen, die jetzt nicht mehr existieren.

Erzähler:

Edith Pichler forscht an der Universität Potsdam zur italienisch-deutschen Migrationsgeschichte nach dem zweiten Weltkrieg. Die Anwerbevereinbarung zwischen den beiden Ländern 1955 legte den Grundstein für ein neues Kapitel gemeinsamer Geschichte. Zwei Millionen Italienerinnen und Italiener kamen bis Anfang der 70er Jahre zumindest zeitweise nach Deutschland. Aus heutiger Sicht ist es schwer vorstellbar, welche Startschwierigkeiten italienische Arbeitsmigranten in den 50er und 60er Jahren in Deutschland hatten. Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung, Beschimpfungen waren alltäglich. In der Betriebshierarchie standen sie weit unten. Das änderte sich erst mit den Jahren und Jahrzehnten.

OT 15 Edith Pichler:

Natürlich gab es Vorurteile und Stereotypen, wie Italiener gesehen wurden. Spaghettifresser und so weiter. Aber jetzt sind wir inzwischen die Träger der Dolce Vita, des Lifestyles. Das wird alles positiv besetzt. Aber was auch stereotypisierend ist, weil wir sind nicht nur das, wir sind nicht nur Gastronomen und bieten nur Essen an, wir sind Wissenschaftler, wir sind Ingenieuren, wir sind Techniker und Technikerinnen auch.

Atmo 5 Marktplatz

Erzähler:

Dass im Zuge der italienischen Arbeitsmigration besonders enge Verbindungen zwischen einem Ort in Italien und einem Ort in Deutschland entstanden, ist keine Seltenheit. Meist machte eine Person den Anfang, fand Arbeit – und nach und nach zogen Familie, Freunde, Bekannte hinterher. Eine Art kollektiver Auswanderung. So war es auch in Mirabella und Sindelfingen.

Heute, Jahrzehnte später, sind die italienischen Einflüsse nicht zu übersehen. Überall in Sindelfingen wird italienisch gesprochen, am Marktplatz gibt es die Gelateria „Ciao Giulia“ und die Trattoria „Come Sempre“. Knapp 1.500 der 65.000 Einwohner der Stadt sind in Italien geboren.

Atmo 6 Begrüßung Musikschule

OT 16 Di Croce:

Besucher: Salve, Signor Di Croce, come va?

Bernardino Di Croce: Salve. Tutto apposto.

Erzähler:

Ein paar hundert Meter vom Sindelfinger Marktplatz entfernt hat sich vor der Musikschule eine lange Schlange gebildet. Vor allem ältere Menschen sind gekommen.

Bernardino di Croce, ein freundlicher 80-jähriger Herr, hat zum deutsch-italienischen Freundschaftskonzert geladen.

OT 17 Di Croce:

Das ist Teil der Integration. Die Immigranten leben häufig mit kulturellen Aktivitäten in den Kellern. Das ist sehr anti-produktiv. Ich habe das im Laufe der Zeit gelernt. Und ich habe mir gesagt, wir müssen das Beste von uns bieten.

OT 18 Di Croce, 4“:

Besucherin: Einen schönen guten Abend, Herr Di Croce. Schön, dass Sie das nochmal machen.

OT 19 Di Croce:

Besucherin: Sind Sie der Herr Di Croce?

Bernardino Di Croce: Ja. Wir haben gestern Abend miteinander telefoniert.

Besucherin: Ich bin die Heine Raidt. Und des isch die Karte und ich möchte die bezahlen. Und möchte Ihnen auch eine Spende geben. ... Geben Sie mir zehn raus. Zwanzig für jede Karte.

Bernardino Di Croce: Dann bekommen Sie einen Beleg von mir. Den werfe ich ein.

Besucherin: Da dann tun wir 50 lassen. Unter 50 kann man das doch gar nicht.

Erzähler:

Ein italienischer Tenor und eine deutsche Popsängerin treten auf, mit Begleitung am Klavier. Bernardino di Croce hat die Musiker persönlich ausgesucht.

OT 20 Di Croce:

Ich werde 80 Jahre alt. In diesem Alter dann plötzlich kann sein, muss nicht sein, von heute auf morgen kann alles anders werden. Wir wollen weitermachen. Wir hoffen, dass wir weitermachen können. Es scheint eine Kleinigkeit zu sein, aber so die Leute in Stimmung zu halten, ist schon eine Kunst für sich.

Erzähler:

150 Menschen sind gekommen. Der Saal der Musikschule ist gut gefüllt. Geboten wird heute eine Mischung aus Pop und klassischer Musik.

Atmo 7 Musik freistehend**Atmo 8 Applaus****Atmo 10 Wohnzimmer****Erzähler:**

Am nächsten Tag sitzt Bernardino Di Croce zu Hause am Esstisch mit Blick auf den kleinen Gemüsegarten und erzählt von seiner Kindheit und Jugend. 1943 ist er

geboren, aufgewachsen in den Abruzzen. Mit 12 Jahren trat er in die Kommunistische Partei Italiens ein.

OT 21 Di Croce:

Aber nicht, weil ich etwas verstanden hab von Karl Marx, das kam später oder sonst was. Es war die Aufteilung der Gesellschaft. Die es bisschen besser gehabt haben, waren eher Christdemokraten. Und die armen Schlucker waren eher Kommunisten, so die Aufteilung war. Und ich kam aus einer ziemlich armen Familie.

Erzähler:

Als er 15 Jahre alt war, begleitete Bernardino seinen Vater nach Deutschland.

OT 22 Di Croce:

Dann kamen wir in Geislingen an der Steige hier in Baden-Württemberg an. Und wir liefen zum Bahnhof. Da waren auch viele Menschen, die uns in Empfang genommen haben. Also das war Gang und Gäbe, dass die Italiener am Sonntag zum Bahnhof gingen.

Erzähler:

Neuankömmlinge wurden am Bahnhof empfangen. Umringt von so vielen Landsleuten fühlte sich Bernardino di Croce wie ein Held. Umso härter war die Realität, als er in seiner Unterkunft ankam.

OT 23 Di Croce:

Also das war für mich das erste Negativbild. Links und rechts eine Reihe von Baracken. In der Mitte waren zwei, drei große Baracken, wo die Leute sich gewaschen haben, gekocht. Ich hatte nie daran gedacht. Ich war nicht vorbereitet auf diese Sache. Genau dieses Deutschland, Deutschland, und dann plötzlich kam sowas.

OT 24 Di Croce:

Daraus ist entstanden mein Leben, 63 Jahre in Deutschland. Begeisterung und, sage ich mal, auch sehr kritische Meinung, etwas wo sagte: Es stimmt nicht, dass hier alles besser ist.

Erzähler:

Bernardino Di Croce arbeitete am Anfang als Maurer. Auf den Baustellen lernte er Deutsch. Dort fiel ihm auf: Die netten Leute, die ihn nach seinem Namen fragten und die seine Geschichte interessierte, waren alle Gewerkschaftsmitglieder.

Mit 17 Jahren trat di Croce in die IG Bau ein, als einer der ersten Italiener in Deutschland überhaupt. Fünf Jahre später ging er zur IG Metall, die damals Übersetzer suchte, und wurde 1974 sogar Gewerkschaftssekretär.

OT 25 Di Croce:

Wenn jemand mir gesagt haben, Du bist der Vertreter der IG Metall, sage ich: Nein, ich bin der Vertreter der Leute in der Baracke, ich bin dort groß geworden.

Erzähler:

Di Croce wurde Brückenbauer zwischen der deutschen Gewerkschaft, in der damals noch kaum Gastarbeiter organisiert waren, und den italienischen Communities, die oft unter schlechten Arbeitsbedingungen litten.

OT 26 Di Croce:

Vermitteln ist schon von großer Bedeutung und ist ein Teil von diese Integration.

Erzähler:

Bernardino Di Croce war beliebt. Sein Mentor bei der IG Metall, Max Diamant, vormals Kommunist und im NS-Widerstand, hielt große Stücke auf ihn. Und auch zu Willy Brandt hatte Di Croce regelmäßig Kontakt.

OT 27 Di Croce:

Der Willy hat mal gerne gefeiert und gerne getrunken, das war bei Gewerkschaftstagen und so weiter. Und dann war immer so die Stimmung. Und dann haben wir politisiert und hat er auch etwas mir auf dem Weg mitgeben wollen.

Erzähler:

Es ist nicht die klassische Geschichte eines Arbeitsmigranten, die Bernardino di Croce erzählt – wenn es diese "klassische Geschichte" überhaupt gibt. Die Rolle des Vermittlers hat er sich bis heute erhalten.

OT 28 Di Croce:

Ich habe eine gewisse Autorität bei den Landsleuten. Vielleicht auch bei einige Deutsche. Bei den Italienern, ich kann mir sehr viel leisten. / Bei den Deutschen ist es ein bisschen schwierig, muss ich diplomatischer werden. Mache ich das auch, aber ich muss sehr langsam, sehr dosiert, sehr aufpassen, diese Impulsivität in der Freundschaft ... - das kannst du mit den Deutschen nicht machen.

Atmo 11 Auto**Erzähler:**

Wir fahren durch Sindelfingen. Bernardino di Croce will Orte zeigen, die für ihn wichtig waren in den mittlerweile fünf Jahrzehnten. Wir fahren am Werk von Mercedes-Benz vorbei: Fast drei Quadratkilometer groß, eine Stadt in der Stadt. Als Gewerkschaftssekretär war di Croce oft in einem Wohnheim für Daimler-Mitarbeiter. 770 Betten gab es dort Anfang der 1970er Jahre. Die Bewohner: Ausschließlich türkische, italienische und jugoslawische Gastarbeiter.

OT 29 Di Croce (im Auto):

Da gab's die Wohnungen mit sechs Personen pro Zimmer. Dann haben wir erreicht als Gewerkschaft: vier Personen, dann in den 90er Jahre zwei Personen. Die Verbesserung. Okay, kann man sagen, bessere Bedingungen als in den 60er Jahren waren, aber isoliert. Die Menschen gehen kaputt. Da kann man erkennen wirklich, wenn man eine Viertelstunde mit den Leuten redet, stellt man fest, dass isoliert vom Rest der Welt.

Atmo 12 Stadt

Erzähler:

Zurück in der Innenstadt. Wir lassen das Auto stehen.

OT 31 Di Croce:

Sindelfingen war früher sehr hässlich. Das war ein Dorf, ein Bauerndorf. Wenn man sich die Fotos anschaut der 50er, 60er, 70er Jahre. Aber natürlich durch Daimler ist bekannt geworden. Daimler hat Sindelfingen groß gemacht, aber kulturell ist ein Gartenzwerg.

Erzähler:

Vor dem Eiscafé *Venedig* bleibt Bernardino Di Croce stehen und begrüßt den Inhaber, Domenico, per Handschlag.

Atmo 13 Straße Eisdiele

OT 32 Bernardino. / Domenico:

Ciao. Alles okay? –

Si, si, si. – Super.

Er ist immer gut gelaunt. –

Muss ich sein und bin ich auch so.

OT 33 Domenico / Bernardino:

Wie lange kennen wir uns schon? Schon eine Ewigkeit, oder? Ungefähr zehn Jahre.

Wie lange bist du schon hier? –

20, 21 Jahre. –

Dann sind es sicherlich schon 20 Jahre.

OT 34:

Di Croce:

Ich nehme ein Eis mit Schokolade und Vanille. Zwei Kugel reicht.

Erzähler:

Auf dem Tresen der Eisdiele liegt ein Buch zum Verkauf aus. „Giuseppina – die Lebensgeschichte einer Gastarbeiterin“. Bernardino di Croce hat es geschrieben. Es ist schon das vierte Buch des 80-Jährigen.

Viele italienische Gastarbeiter erfuhren in Deutschland Diskriminierung. Die meisten Communities waren gesellschaftlich isoliert, in den Medien dominierten negative Stereotype. In manchen Gaststätten wurden sogar Schilder aufgestellt: „Keine Italiener“. Dankbarkeit für ihre harte Arbeit erfuhren die Italiener – wie andere Arbeitsmigranten – wenig, trotz ihres großen Anteils am deutschen „Wirtschaftswunder“. Solche Erfahrungen verarbeitet Bernardino di Croce in seinen Büchern.

Bernardinus Freund Franco Albani kommt vorbei. Seit über 40 Jahren ist er in Deutschland.

OT 35 Franco Albani:

Ich lebe hier so viele Jahre und fühle ich mich auch wohl. Ich werde nicht wieder zurückgehen für immer nach Sizilien. Weil meine Eltern seitdem nicht mehr leben, werde ich nicht jedes Jahr dort hingehen. Und ich habe meine Freunde, meine Bekannte auch gemischt.

Atmo 12 Stadt**Erzähler:**

Wie Bernardino ist auch Franco mit einer Deutschen verheiratet. Mit anderen Italienern hat er gar nicht mehr so viel zu tun.

OT 36 Franco Albani:

Vielleicht drei, vier Mal im Jahr gehe ich zu Italienische Zentrum, um Kaffee zu trinken. Aber ich habe keine Lust, weil es wird immer überwiegend über Fußball, über Autos geredet oder Karten wird gespielt, und da habe ich gar kein Interesse.

Erzähler:

Viele Italienerinnen und Italiener der ersten und zweiten Gastarbeitergeneration sind noch immer über italienische Vereine organisiert. Bernardino di Croce hat den Sindelfinger Verein Anfang der 1990er Jahre mitgegründet.

OT 37 Di Croce:

Da treffen sich die Leute, da können sie miteinander reden, dann können sie bisschen Zeit vertreiben, dann werden sie sich ein bisschen entspannen von der Arbeit. Aber natürlich, Vereine verdecken auch die Möglichkeit, in Deutschland zu leben oder Sindelfingen zu leben. Und das ist nach meiner Auffassung schon ein Problem.

Erzähler:

Nach zehn Jahren als Vorsitzender des Vereins hatte Bernardino di Croce genug davon, dass viele Italiener immer unter sich blieben, und begann stattdessen, die deutsch-italienischen Freundschaftskonzerte zu organisieren. Nach Italien zurückzugehen ist für di Croce schon lange keine Option mehr. Er ist in Sindelfingen verwurzelt, hat Kinder und Enkelkinder. Die Verbindungen nach Italien sind über die Jahre immer weniger geworden. Und trotzdem: Jetzt, im Alter, stellt sich für ihn die Frage nochmal neu.

OT 38 Di Croce:

Mit 40, 50 hab ich auch nicht so oft daran gedacht, dass vielleicht ich mal sterbe. Aber jetzt mit 80, frage ich mich permanent: Warum muss ich in Deutschland beerdigt werden? Ich habe nichts gegen Deutschland. Ich lebe gerne hier, solange ich lebe. Aber die Wurzeln sind nun mal da. Und man denkt schon daran, ob nicht auf dem Hügel im Friedhof, wo sehr viel Ruhe gibt, in einem Dorf in Süditalien, nicht besser ist, dort einzuschlafen, als hier.

Atmo 12 Stadt - Ende